Schwere Kämpfe.

Die nationale Artillerie beschießt Madrid.

Mostoles, vor Madrid, 5. November. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Die bei Alcorcon stehende nationale Artillerie beschoß am Donnerstagvormittag Madrid. Das Ziel des Feuers war insbesondere der in der Stadtmitte gelegene Platz Puerto del Sol, an dem sich unter anderem auch das Innenministerium befindet. Die Roten feuerten zur gleichen Zeit aus 10,5-Zentimeter-Geschützen, die im Westen der Stadt, im Volkspark Casa de Campo, stehen, auf das Dorf Alcorcon und die nach Madrid führende Landstraße. Die vorgeschobenen Posten der nationalen Truppen in diesem unter dem Oberbefehl Yague stehenden Abschnitt liegen an dem Vereinigungspunkt der von Valdeiglesias und von Talavera nach Madrid führenden Straßen. Bei Getafe versuchten die Roten verschiedene Gegenangriffe, die jedoch schlecht vorbereitet waren und dementsprechend ohne jeden Erfolg blieben. Die Nationalisten benutzten den Tag hauptsächlich dazu, die am Vortage eroberten Stellungen wenige Kilometer vor den Toren der Hauptstadt zu sichern.

Schwere Luftkämpfe vor den Toren Madrids. — Acht rote Flugzeuge abgeschossen.

Talavera de la Reine, 5. November. Am Donnerstagvormittag fanden im Luftraum zwischen Madrid, Getafe und Alcorcon schwere Luftkämpfe statt, in deren Verlauf es den Nationalisten gelang, sieben rote Jagdflugzeuge französischer und sowjetrussischer Herkunft sowie ein rotes Bombenflugzeug, Marke Potez, abzuschießen.

Sowjetrussische Waffentransporte auf dem Wege nach Spanien.

Paris, 5. November. Dem „Matin" wird aus Hendaye gemeldet, daß in letzter Zeit 23 sowjetrussische Fahrzeuge die Dardanellen durchfahren hätten. Sie seien mit Waffen, Flugzeugen, Geschützen, Kriegsmaterial aller Art und Lebensmitteln für Spanien beladen. Der sowjetrussische Petroleumdampfer „Avaristas", der Brennstoffe an Bord führe, sei nach Alicante unterwegs.

Rote Horden plündern in Madrid.

Paris, 5. November. Nach einer Meldung der Agentur Radio aus Navalcarnero hatten gefangene rote Milizsoldaten ausgesagt, daß die Kommunisten und Anarchisten in Madrid bereits mit der Plünderung einiger im Mittelpunkt der Stadt liegender Geschäfte begonnen hätten. Man müsse befürchten, daß sämtliche in den Madrider Gefängnissen schmachtenden politischen Geiseln abgeschlachtet werden würden.

*

Die Sowjetregierung leugnet weiter.

Ablehnende Antwort auf die britischen Enthüllungen.

London, 5. November. Die sowjetrussische Antwort auf die britischen Enthüllungen über Waffenlieferungen der Sowjets an die spanischen Marxisten ist jetzt bei den Mitgliedern des Nichteinmischungsausschusses in Umlauf gesetzt worden. Die englischen Feststellungen werden, wie nicht anders zu erwarten war, von der Sowjetregierung abgestritten. Bekanntlich hatte die britische Regierung an Hand zuverlässiger Berichte britischer Konsularagenten drei Einzelfälle mitgeteilt, denen zufolge sowjetrussische Waffen- und Munitionssendungen von sowjetrussischen und spanischen Dampfern in Cartagena und Alicante ausgeladen worden sind.

Kammer und Senat tagen.

Blum rechnet weiter mit seiner bisherigen Mehrheit.

Paris, 5. November. Kammer und Senat traten Donnerstag nachmittag zu einer außerordentlichen Tagung zusammen, in der die Reform der Gemeinde- und Departementsfinanzen verabschiedet werden soll.

Die Kammer trat auf Antrag des Finanzministers sofort in die Beratung der Vorlage ein. Gleich zu Beginn erhitzten sich die Gemüter, als Ministerpräsident Blum von den Abgeordneten der Linken mit lautem Beifall begrüßt wurde, was die Rechte zu Gegenkundgebungen veranlaßte. Einige Minuten lang herrschte großer Lärm.

Der Senat hörte zunächst die Nachrufe auf zwei verstorbene Mitglieder an und beschloß dann, am Freitag zwei Interpellationen zu beraten, von denen eine den Fall Formyßin behandelt. Formyßin war in Orleans von einem roten „Revolutionstribunal" gemartert worden. Die andere Interpellation betrifft die Zwischenfälle, die sich beim Besuch des Unterstaatssekretärs der Kriegsmarine Blanchot in verschiedenen Kriegshäfen ereigneten. Blanchot war von Gewerkschaftsabordnungen mit dem Gesang der Internationale empfangen worden.

Am Vormittag hatten die meisten Kammergruppen getagt. Vor der sozialistischen Fraktion betonte Leon Blum erneut, daß er weiter mit seiner bisherigen Mehrheit rechne, daß die Regierung für die Verabschiedung des Haushaltplanes noch vor Ende des Jahres Sorge tragen werde und daß in den nächsten Tagen das angekündigte Pressegesetz eingebracht werden solle. Die Kommunisten haben in ihrer Fraktionssitzung die Absicht bekundet, die Beratung einer Interpellation zu verlangen, in der die Aufhebung der Waffensperre gegen Madrid gefordert wird.

Starke Steigerung der Ausgaben der französischen Gemeinden.

Paris, 5. November. Die Kammer vertagte am Donnerstagabend die Weiterberatung der Vorlage über die Reform der Gemeinde- und Departementsfinanzen auf Freitag vormittag. Von der Aussprache verdient Erwähnung die Feststellung des Berichterstatters, daß die Ausgaben der Departements von 614 Millionen Franken im Jahre 1913 auf 4,5 Milliarden im Jahre 1929 und 6 Milliarden Franken in diesem Jahre gestiegen seien. Die Ausgaben der Gemeinden seien von 1,39 auf 19 Milliarden Franken gestiegen

Aus aller Welt.

* **Luftschiff „Hindenburg" nach Südamerika gestartet.** Das Luftschiff „Hindenburg" startete am Donnerstag um 18,25 Uhr vom Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main nach Südamerika. Es ist dies die 17. Ueberseefahrt und zweite Südamerikafahrt im Rahmen des Herbstfahrplanes der Deutschen Zeppelinreederei. Die Kabinen sind voll besetzt.

* **André hingerichtet.** Am 4. November 1936 ist in Hamburg der am 17. Januar 1894 geborene Eikar André hingerichtet worden, der vom 1. Strafsenat des Oberlandesgerichtes in Hamburg am 10. Juli 1936 wegen Mordes in einem Fall, wegen versuchten Mordes in neun Fällen, wegen Landfriedensbruchs und Aufruhr und wegen Vorbereitung des Hochverrats zum Tode verurteilt worden war.

* **Deutsche Schule in Litauen geschlossen.** Wie der Kulturverband der Deutschen in Kowno mitteilt, hat der Bildungsminister ohne Angabe von Gründen die Schließung der vom Kulturverband unterhaltenen deutschen Privatschule in Nieldkolrschen bei Tauroggen verfügt. Trotz der strengen Vorschriften, nach denen die Zugehörigkeit zur deutschen Volksgruppe ausdrücklich vermerkt werden muß, wurde die Schule früher von 50 und bis in die letzte Zeit hinein von 30 Schülern besucht. Sie hatte also immer noch 10 Schüler mehr als gesetzlich erforderlich ist.

* **Zahlreiche Kommunisten in Lettland zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt.** Das Bezirksgericht Riga fällte am Donnerstag nach mehrtägiger Verhandlung in einem großen Kommunistenprozeß das Urteil. Unter den 17 Angeklagten waren zwei Abgesandte der lettischen Sektion der Dritten Internationale, eine Frau und ein Mann, die mit gefälschten Pässen auf geheimen Wegen nach Lettland gelangt waren und, ohne polizeilich gemeldet zu sein, sich hier aufhielten, um kommunistische Organisationen in Lettland neu aufzuziehen. Es handelt sich um den kommunistischen Verschwörer Jukabs Baumanis und die Kommunistin Hermine Dzelve, die nach längeren Beobachtungen von den zuständigen Behörden als die aktivsten Organisatoren der Kommunisten in Lettland festgestellt wurden. Es wurden größere Geldbeträge und umfangreiche Propagandaliteratur gefunden, darunter Flugblätter, die in einer Druckerei „Spartakus" gedruckt worden waren. Der richtige Name der Hauptangeklagten Kommunistin konnte einwandfrei nicht festgestellt werden. Sie wurde zu acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt; Baumanis erhielt sieben Jahre Zwangsarbeit, weitere Angeklagte erhielten Zwangsarbeit zwischen vier und fünf Jahren und Zuchthaus zwischen zwei und vier Jahren und ein Angeklagter eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Unter den Verurteilten sind eine Reihe von Personen mit ausgesprochen jüdischen Namen.

* **Eisenbahnunglück in einem Pariser Vorortbahnhof. — 20 Fahrgäste verletzt.** Im Bahnhof des Pariser Vorortes Puteaux stieß am Mittwoch ein elektrischer Personenzug mit einem Güterzug zusammen und entgleiste. Zwanzig Insassen des Personenzuges wurden dabei verletzt. Acht von ihnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

* **Die Steigerung der Preise in Frankreich hält an.** Wie die in Paris erscheinende „Journee Industrielle" mitteilt, hat die Preissteigerung, die in ganz Frankreich bereits vor der Abwertung eingesetzt hatte, seither aber verstärkt andauert, auch in der letzten Oktoberwoche angehalten. **Die Inlandserzeugnisse sind um weitere 7,76 v. H., die eingeführten Auslandserzeugnisse sogar um 22,5 v. H. gestiegen.** Die Durchschnittserhöhung beläuft sich auf 11,88 vom Hundert.

*

Günstige Aussichten für die Hebung des Wracks „Elbe I".

Cuxhaven, 5. November. Am Mittwochnachmittag waren die Arbeiten an der Unfallstelle des Feuerschiffes „Elbe I" soweit gediehen, daß vom Bergungsdampfer „Reiher" aus die ersten Tauchversuche unternommen werden konnten. Sie führten zur genauen Feststellung der Lage des untergegangenen Feuerschiffes.

Wann mit der Hebung des Wracks begonnen werden kann, steht im Augenblick noch nicht fest, doch werden die Aussichten, das Wrack zu bergen und einzuschleppen, bei der gegenwärtig ruhigen Wetterlage als günstig beurteilt.

Das junge Rumänien warnt den König.

Abkehr von Moskaus Helfern, von Freimaurertum und Judentum — oder Katastrophe.

Bukarest, 5. November. Einen aufsehenerregenden Vorstoß gegen die Gefahren, die der nationalen Zukunft Rumäniens durch die gemeinsame Politik mit Mächten droht, die wie die Tschechoslowakei und Frankreich in enger politischer Zusammenarbeit mit Sowjetrußland stehen, hat jetzt Codreanu, der Führer der aufgelösten nationalistischen Kampfbünde, der sogenannten „Eisernen Garden", unternommen. In einer Denkschrift, in der er sich unmittelbar an den König selbst wendet, kritisiert er unter schweren Vorwürfen gegen Freimaurerei und Judentum in ganz außergewöhnlicher Offenheit und Schärfe die äußere und innere Politik Rumäniens.

Codreanu erklärte darin, daß es um die Zukunft des Landes und der Jugend gehe. Die Zeit des Politikertums sei vorbei, die Zeit der nationalen Jugend gekommen!

Niemals werde die Jugend Rumäniens im Zeichen des Teufels gegen Gott kämpfen. **Es gebe keine Kleine Entente, es gebe keine Balkanentente; wer daran glaube, beweise, daß er noch nichts begriffen habe. Zwei Welten stünden einander gegenüber, unter deren Zusammenprall im Augenblick eines Krieges alle politischen Kombinationen wie Kartenhäuser zerfallen würden. Die eine dieser zwei Welten bestehe aus den Staaten der nationalen Revolution, die für das Kreuz und die vieltausendjährige Zivilisation der Menschheit stritten, die andere sei der Bolschewismus und seine Anhängsel, die für die Vernichtung der Völker und der christlichen Zivilisation kämpften.**

7] (Nachdruck verboten.)

Ich werde nie in meinem Leben wieder ausgekniffene junge Damen einfangen, dachte er, plötzlich wütend auf Koerber, auf den Grafen, auf das Mädchen und sich selber. Und da unten in der Gaststube warteten freundliche, gutgläubige Menschen ohne Hintergründe auf ihn. Das Leben konnte so schön sein!

Der Graf klopfte an die Tür von Zimmer 12.

„Wer ist da?" fragte eine junge Stimme, bei der Conrad Herzklopfen bekam. Er hätte beinahe gepfiffen, so aufgeregt war er. „Ich bin es, Lutz."

Ein Riegel wurde zurückgeschoben, dann öffnete sich die Tür.

„Entschuldige, Christa, daß ich dich noch einmal störe. Ich bringe dir Herrn Regesa, der sich beim Wirt nach dir erkundigte und dir sicher etwas sagen möchte. Sei ohne Sorge, er ist ein guter Mensch."

Dann trat er mit einer einladenden Bewegung zur Seite.

Conrad stand Christa Schultheß gegenüber. Leise schloß sich die Tür hinter ihm.

„Mein Gott", sagte er bestürzt und betrachtete Christa wie ein unfaßbares Wunder.

Das war gar kein kleines Mädchen, das wie ein Ausreißer aussah, mit dem man väterlich oder onkelhaft reden, das man eventuell sogar anniesen konnte.

Vor ihm stand eine junge Dame, schlank, schmal, mit einem etwas blassen Gesicht mit großen, braunen Augen, die ihn fragend anblickten, und dunkelbraunem, in der Mitte schlicht gescheiteltem Haar. Über der aufgeschossenen Figur lag jedoch etwas Unbeholfenes, etwas, was ihn an die Schlankheit junger Rehe erinnerte.

„Wer sind Sie und was wollen Sie mir sagen?" unterbrach die Stimme, die ihm vorhin Herzklopfen verursacht hatte, seine Betrachtung.

Er machte eine unbeholfene Verbeugung und holte tief Luft.

„Entschuldigen Sie zunächst mein Benehmen, Fräulein Schultheß. Sie müssen denken, es mit einem Irren zu tun zu haben, weil ich Sie dauernd anstarre. Ich habe gedacht, hier eine kleine Ausreißerin zu finden, die es in dem strengen Sacré Coeur nicht mehr aushält, und sehe nun eine junge Dame vor mir. Eine sehr nette junge Dame sogar."

Er lachte über sein derbes, breites Gesicht, er freute sich, daß ihm dieses ehrliche Kompliment gelungen war.

Christa blieb ernst. Sie trat in das Zimmer zurück, als fürchte sie seine Nähe.

„Ich bin nicht ausgerissen. Es ist mir sehr schwer geworden, nicht in das Sacré Coeur zurückzukehren. Aber es sind Umstände eingetreten, die es mir unmöglich machen. Bitte, sagen Sie mir, was Sie von mir wollen."

„Ich soll Sie nach Berlin bringen", sagte Conrad eingeschüchtert.

„Mit welchem Recht?"

„Das ist nicht mit zwei Worten gesagt, Fräulein Schultheß. Wollen wir nicht morgen in Ruhe darüber sprechen?"

„Es wird wenig Zweck haben, Herr Regesa, denn ich will nicht nach Berlin. Ich kenne Sie übrigens gar nicht und kann mir nicht vorstellen, wie Sie dazu kommen, mich nach Berlin bringen zu wollen."

Es war eine aussichtslose Sache, die er da übernommen hatte. Das wurde Conrad jetzt klar. Diese Christa Schultheß hatte eine kühle, selbstsichere Art, der nicht beizukommen war. Um ihren Mund sah er einen Zug trotziger Festigkeit und Entschlossenheit. Dieser Mund war mindestens zehn Jahre älter als die ganze Christa Schultheß mit ihrem rührend unbeholfenen Aussehen.

„Ihr Vormund hat mich dazu beauftragt", sagte er beinahe entschuldigend, da er sah, wie Christa zusammenfuhr und sich an den Tisch lehnte. Als sie die Augen schloß, trat er besorgt zu ihr.

„Fehlt Ihnen etwas, Fräulein Schultheß? Soll ich Ihnen ein Glas Wasser geben?"

Sie richtete sich auf und flüsterte, ihn angstvoll ansehend: „Haben Sie kein Geld für mich mitgebracht?"

„Nein. Ich habe zwar Geld bei mir. Wenn ich Ihnen damit helfen kann?"

„Hat Ihnen mein Vormund kein Geld für mich gegeben?" fragte sie noch einmal. Ihr Gesicht war ganz blaß geworden, ihre Lippen zitterten. „Ich hatte ihm telegraphiert."

Conrad erinnerte sich, daß Koerber von einem Telegramm gesprochen hatte.

„Das sagte mir Doktor Koerber. Aber er hat mir für Sie kein Geld gegeben, sondern mich gebeten, Sie nach Berlin zu bringen."

Er fühlte plötzlich Christas Hände auf seinen Schultern und sah ihr blasses Gesicht dicht vor sich.

„Was für einen Namen nannten Sie eben?"

„Koerber, Doktor Koerber. So heißt doch Ihr Vormund?"

„Ich habe diesen Namen nie gehört. Mein Vormund heißt Helmuth von Binding."

Conrad fuhr zurück.

„Das ist doch ausgeschlossen. Doktor Koerber hat mir gesagt, er sei Ihr Vormund, Sie hätten ein Telegramm geschickt, daß Sie in Not wären und zweitausend Mark brauchten. Ein Gastwirt — ich glaube, ein Herr Prange — sollte Ihnen das Geld hier ins Hotel nach Uffenried bringen. Stimmt das?"

Christa nickte. Auf ihrer klaren Stirn standen zwei grüblerische Falten.

„Na also. Dann ist doch alles in Ordnung. Wenn Sie mit nach Berlin kommen, kriegen Sie das Geld sicher sofort."

„Es ist nicht in Ordnung, Herr Regesa. Ich kenne keinen Doktor Koerber. Mein Vormund, dem ich das Telegramm geschickt habe, heißt von Binding. Er ist Gutsbesitzer und der Nachbar von Schultenhof. Der Schultenhof wird von ihm bis zu meiner Großjährigkeit verwaltet. Ich habe nämlich keine Eltern mehr."

Conrad hätte am liebsten seinen Arm um ihre Schultern gelegt, die plötzlich müde und hoffnungslos herabhingen.

„Sie haben recht, da scheint etwas nicht zu stimmen. Wenn Sie mir sagen, daß der Doktor Koerber nicht Ihr Vormund ist, so glaube ich Ihnen. Ein Telephongespräch wird morgen früh Klarheit schaffen. Ich werde Sie jetzt verlassen. Legen Sie sich schlafen. Am Morgen sieht alles weniger schlimm aus als am Abend." Er reichte ihr die Hand, die sie zögernd nahm und mit einem schwachen Druck umschloß.

„Ich muß morgen Geld haben, Herr Regesa", sagte sie leise. „Lutz ist sonst verloren."

„Lutz ist Graf Schlehwe, nicht wahr? Für ihn brauchen Sie das Geld?"

Sie senkte den Kopf.

„Weshalb brauchen Sie Geld für ihn? S[illegible] ihm verwandt?"

„Nein. Ich liebe ihn, und ich will [illegible] Sorgen hat."

(Fortsetzung folgt.)